

Angelika Reichert

ZWISCHEN HERMENEUTIK UND METHODIK

Erfahrungen, Anregungen und Beispiele zur
Auslegung neutestamentlicher Texte



Zwischen Hermeneutik und Methodik

Angelika Reichert

Zwischen Hermeneutik und Methodik

Erfahrungen, Anregungen und Beispiele
zur Auslegung neutestamentlicher Texte



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Angelika Reichert, Prof. Dr. theol., geb. 1952, studierte von 1970 bis 1976 Evangelische Theologie und Germanistik in Münster. Sie promovierte 1989 und habilitierte sich 2001 im Fach Neues Testament in Münster. Bis 2007 arbeitete sie hauptberuflich an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Münster, danach hielt sie dort Lehrveranstaltungen als außerplanmäßige Professorin. Seit 2008 ist sie freiberuflich in Gütersloh tätig als Lektorin und Coach bei geisteswissenschaftlichen und theologischen Projekten. Sie veröffentlichte u. a.: Der Römerbrief als Gratwanderung, Göttingen 2001.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Jens Vogelsang, Aachen
Layout und Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Docupoint GmbH, Barleben

ISBN 978-3-374-07271-2 // eISBN (PDF) 978-3-374-07272-9
www.eva-leipzig.de

»Zwischen der mysteriösen Entstehungsgeschichte eines Textes und dem unkontrollierbaren Driften künftiger Lesarten hat die bloße Präsenz des Textes etwas tröstlich Verlässliches als ein Anhaltspunkt, auf den wir stets zurückgreifen können.«

(Umberto Eco, *Autor und Text*, 97)

Für Paula-Charlotte

Inhalt

Einleitung.	9
1 Hermeneutisch-methodische Erfahrungen.	15
1.1 Fünf verschiedene Stimmen zum Thema Textauslegung.	16
1.1.1 Bultmann, Das Problem der Hermeneutik	16
1.1.2 Titzmann, Strukturele Textanalyse.	19
1.1.3 Eco, Zwischen Autor und Text	20
1.1.4 Weimar, Enzyklopädie der Literaturwissenschaft.	22
1.1.5 Käsemann, Zur paulinischen Anthropologie.	23
1.2 Elementare Fragen zur Auslegung biblischer Texte - weiterführende Impulse.	25
1.2.1 Erfordern biblische Texte eine andere Interpretation als säkulare Texte?.	26
1.2.2 Text - Vorgeschichte - Kontext: Wo liegt der Ansatzpunkt für die Interpretation?.	31
1.2.3 Setzt die Autorintention den unterschiedlichen Interpretationsmöglich- keiten eine Grenze?.	39
1.2.4 Wie kann ich mit einem Text umgehen, damit ich mit ihm etwas anfangen kann?.	44
1.2.5 Inwiefern ist die Auslegung neutestamentlicher Texte eine spezifisch theologische Arbeit?.	48
1.2.6 Rückblick.	52

2	Konsequenzen und Anregungen.	54
2.1	Konsequenzen.	54
2.1.1	Text oder Quelle?.	54
2.1.2	Antike Texte und heutige Lektüre.	56
2.1.3	Wahrheitsanspruch und Textmeinung.	58
2.1.4	Text - Autor - Leser.	60
2.2	Anregungen.	63
3	Auslegungsbeispiele	98
3.1	Mk 3,1-6. Ein Blitzlicht.	98
3.2	Röm 12,1 f. Kommunikativer Gottesdienst.	110
3.3	1Kor 15,20-28. Der Tod - mein persönlicher Feind?.	122
	Literatur.	133

Einleitung

Die vorliegende Schrift wurde provoziert durch eine Grundfrage: Wie ist in wissenschaftlich verantwortbarer Weise mit neutestamentlichen Texten so umzugehen, dass sie in ihrer gegenwärtigen Relevanz wahrgenommen werden können?

Die Frage, die eine methodische und eine hermeneutische Dimension enthält, stellt sich nicht nur, aber besonders für Theologiestudierende im Hauptstudium, bei der Promotion und später im (Lehr- oder Pfarr-)Beruf. Diese äußern gelegentlich, dass sie die im neutestamentlichen Proseminar vermittelte Arbeitsweise der historisch-kritischen Methode für interessant und nachvollziehbar halten, dass aber nach der historisch-kritischen Bearbeitung die Frage bleibe, wie die Texte mit gegenwärtiger Wirklichkeit in Beziehung zu setzen seien. Die Frage legt sich oft auch beim Hören von Predigten nahe, und zwar immer dann, wenn sich der Text im Rahmen der Predigt wie ein antikes Deko-Stück ausnimmt, das »interessant« sein mag, inhaltlich aber gut verzichtbar wäre.

Die methodisch-hermeneutische Frage nach einer angemessenen Textauslegung wird in der neutestamentlichen Fachwissenschaft aktuell nicht besonders lebhaft – zumindest ohne eine erkennbare Breitenwirkung – diskutiert. Dabei spielen vor allem drei Faktoren eine Rolle.

Zum einen fällt auf, dass viele hochspezialisierte methodische Konzeptionen vorliegen, wie beispielsweise im Bereich der narrativen Analyse, der Diskursanalyse oder der

rhetorischen Analyse, dass diese aber zur Frage nach der Wahrnehmung durch eine individuelle gegenwärtige Auslegungsperson nur selten in Beziehung gesetzt werden. Umgekehrt orientieren sich unterschiedliche hermeneutische Ansätze, wie z. B. der existentielle, der feministische, der sozialkritische oder der rezeptionsästhetische Ansatz, oft ganz an einer bestimmten Perspektive der Auslegungsperson und geben keine Auskunft über das konkrete Verfahren, nach dem die Texte untersucht werden.

Zum andern steht das wenig ausgeprägte Interesse an der methodisch-hermeneutischen Frage nach der Textauslegung wohl auch im Zusammenhang mit einer nur noch lockeren Kooperation der Disziplin Neues Testament mit den anderen klassischen theologischen Disziplinen, wie etwa der Homiletik, der Religionspädagogik oder der Systematik. Textauslegung scheint für die theologischen Nachbardisziplinen, besonders für die Homiletik, an Bedeutung verloren zu haben. Darum ist es nicht verwunderlich, dass die methodisch-hermeneutische Frage auch innerhalb der Disziplin Neues Testament zurücktritt.

Schließlich spielt noch ein dritter Faktor eine Rolle, und dieser liegt in der wachsenden Distanz zwischen wissenschaftlicher Arbeit an den neutestamentlichen Texten und der Verwendung der Texte im kirchlichen Bereich. Bei dieser Distanz handelt es sich keineswegs um ein oppositionelles Gegeneinander, sondern eher um eine von beiden Seiten eingenommene Laissez-faire-Haltung: Für die wissenschaftliche Disziplin Neues Testament ist der kirchliche Gebrauch der neutestamentlichen Texte kein Gegenstand von besonderem Interesse. Und umgekehrt dürften wohl nur wenige

Personen, die neutestamentliche Texte in kirchlichem Zusammenhang gebrauchen, die Notwendigkeit sehen, sich mit einschlägigen Thesen der Fachwissenschaft auseinanderzusetzen.¹

Die folgenden Kapitel möchten in diese dreifache Lücke vorstoßen: in die Lücke zwischen Methodik und Hermeneutik, in die Lücke zwischen der Disziplin Neues Testament und ihren theologischen Nachbardisziplinen sowie in die Lücke zwischen fachwissenschaftlicher Behandlung der neutestamentlichen Texte und deren kirchlicher Verwendung. Die Überlegungen richten sich an solche Leserinnen und Leser, die mit ihrer eigenen Auslegungspraxis nicht oder noch nicht ganz zufrieden sind. In Grundzügen soll ein Verfahren skizziert werden, bei dem die Auslegungsperson permanent ihre eigene Textwahrnehmung beobachtet, kritisch reflektiert und Verstehensprobleme für gezielte Rückfragen an den Text und seine Voraussetzungen nutzt. Die drei Kapitel setzen unterschiedlich an.

Kapitel 1 ist autobiografisch angelegt, es stellt Erfahrungen im Umgang mit neutestamentlichen Texten dar, die ich vor und während der Studienzeit, in akademischer Forschungsarbeit, in der Planung und Durchführung von Lehrveranstaltungen, im individuellen Coaching und nicht zu-

¹ Abgesehen von den drei genannten Faktoren dürfte auch ein wissenschaftsökonomischer Gesichtspunkt eine Rolle spielen: Im Bereich der Auslegung neutestamentlicher Texte stehen Kriterien wie Originalität, Innovation und Erkenntnisfortschritt eher im Hintergrund. Der Bereich eignet sich nicht, um die Profilierung zu betreiben, die Forschende und die Disziplin als ganze anstreben müssen.

letzt auch beim Hören und gelegentlichen Schreiben von Predigten gewonnen habe. Rückblickend zeigt sich, dass diese Erfahrungen vor allem durch fünf neutestamentliche bzw. literaturwissenschaftliche Arbeiten angestoßen wurden. Meine Rezeption dieser Arbeiten steht im Mittelpunkt des ersten Kapitels. Es soll gezeigt werden, mit welchen Fragen diese Arbeiten rezipiert und welche Antworten ihnen entnommen wurden.

Kapitel 2 zieht Konsequenzen daraus und setzt sie um in Anregungen für die eigene Auslegungsarbeit der Leserinnen und Leser. Das besondere Merkmal des hier anvisierten Verfahrens ist die permanente Selbstreflexion und der Rollenwechsel der Auslegungsperson. Diese nähert sich als individuelle Person mit ihren jeweiligen Fragen dem Text an. Sie schlüpft dann aber in die Rolle des »Lesers im Text«², d. h. sie führt die im Text selbst enthaltenen Leseanweisungen durch. Diese Durchführung ist ihr aber nur insoweit möglich, als sie über die zur Lektüre des Textes notwendigen (historischen, kulturellen und sprachlichen) Voraussetzungen verfügt. Sollte dies an der einen oder anderen Stelle nicht der Fall sein, sollte sie also als »Leser im Text« ins Straucheln geraten, muss sie sich die notwendigen Voraussetzungen erarbeiten. Sie muss kurzfristig in die Rolle des »Forschers über den Text« wechseln, um dann mit dem selbst erworbenen oder von anderen Forscherinnen und

² Die Ausdrücke »Leser im Text«, »Forscher über den Text« u. ä. werden hier in geschlechtsneutralem Sinn verwendet. Sie verweisen nicht auf natürliche Personen, sondern markieren bestimmte Positionen bzw. Blickwinkel im Verhältnis zum Text.

Forschern übernommenen Wissen die Lektüre als »Leser im Text« fortsetzen zu können. Nach der Lektüre wird die Auslegungsperson zu sich selbst zurückkehren, also aus ihrer Rolle als »Leser im Text« aussteigen, und sich mit ihren Leseerfahrungen auseinandersetzen. Textauslegung soll hier also begriffen werden als reflektierendes Lesen, bei dem durch den Wechsel der Zugangsweise sowohl die eigenen Fragen der Auslegungsperson wie auch der individuelle Text in seiner historischen Bedingtheit zur Sprache kommen. Natürlich wäre es naiv zu meinen, auf diese Weise den fremden Text in seiner Bedingtheit objektiv und abschließend erfassen zu können. Das kann und soll weder von diesem noch von irgendeinem anderen Verfahren geleistet werden. Was das hier zu skizzierende Verfahren aber ermöglicht, ist vor allem dies: Die Auslegungsperson kann Rechenschaft ablegen über ihren Umgang mit dem Text. Sie kann sich so ihres Gegenstandes versichern und sich auf den prinzipiell unabgeschlossenen Prozess der Auseinandersetzung mit dem Text und mit anderen Auslegungspersonen einlassen.

Kapitel 3 bietet Auslegungen von drei Texten, mit denen ich mich schon früher mehr oder weniger intensiv beschäftigt habe und die für mich eine Art »ständige Begleiter« geworden sind. Die Auslegungen, die sich an der skizzierten Verfahrensweise orientieren, erfolgen jeweils in drei Schritten. Im ersten Schritt wird der erste Eindruck, die bisherige Auseinandersetzung, die Einschätzung des Textes oder die Erwartung an ihn durch die Auslegungsperson dargelegt. Im zweiten Schritt erfolgt die Lektüre in der Rolle des »Lesers im Text«. Diese wird immer dann unterbrochen, wenn

sie ins Stocken gerät, weil zunächst in der Rolle des »Forschers über den Text« Informationen einzuholen sind. Im dritten Schritt verlässt die Auslegungsperson die Rolle des »Lesers im Text« und setzt sich mit ihren eigenen Leseerfahrungen auseinander.

Idealerweise geht von den drei Kapiteln ein Impuls zum Um- oder Weiterschreiben aus. Von Kapitel 1 angeregt, könnten Leserinnen und Leser fragen, welche Werke (vielleicht auch Personen) für die eigene Auslegungspraxis maßgeblich geworden sind und aus welchen Gründen es sich so verhält. Entsprechend lassen sich die Anregungen aus Kapitel 2 ergänzen, modifizieren oder korrigieren durch methodische Regeln, die sich in der eigenen Auslegungspraxis herauskristallisiert haben. Den drei Auslegungsbeispielen in Kapitel 3 schließlich können weitere Beispiele – gleichgültig, ob aus eigener oder fremder Feder – zugeordnet werden.

Insgesamt möchten die folgenden Überlegungen die Richtung für eine Antwort auf die Ausgangsfrage andeuten: Es geht um eine Verfahrensweise, die sich durchgehend vom *gegenwärtigen Lesevorgang* steuern lässt. Dabei werden gezielt und punktuell solche historischen, sprachlichen und kulturellen Voraussetzungen des jeweiligen Textes erhoben, die die Auslegungsperson braucht, um den Lesevorgang fortsetzen und sich dann mit seinen Ergebnissen auseinandersetzen zu können.